

Doch, ob des Felsens Stirne bricht,
In tausendjähr'gem Schlund ihr Licht
Der Sonne Strahlen endlich senken, —
Stets wirst du deine Fluthen lenken
Und deiner Urne reicher Strom
Quillt ewig aus granitnem Dom.

So wälze, deutscher Heldenfuß,
Wohlthätig den krystallinen Guf
Zu nebelgrauer Zeit Aeonen! —
Sieh denen, die dein Land bewohnen
Der Rebe goldnen Saft und Blut
Und Freiheitsinn und Schlachtenmuth.

Geh friedlich, wandle deinen Gang
Am lachenden Gestad' entlang!
Seufz, daß sie ruhn die müden Glieder
Ins Weltmeer deine Base nieder,
Seh mir gegrüßt im stolzen Reiz
Du edler Sohn der hohen Schweiz.

E. F. Schulze.

Der Apurestrom in Südamerika.

Hippesley sagt in seiner im Jahre 1817 dar-
auf gemachten Reise von ihm folgendes:

„Ich müßte mich beinah scheuen, das zu be-
schreiben, was ich sah und hörte, wenn meine
zahlreichen Gefährten nicht dessen Wahrheit bezeugen
könnten. Krokodille von 14 bis 16 Fuß Länge
wärmten sich auf den Grasplätzen am Ufer des Flus-
ses in Gruppen zu 6 bis 8 Stück. Jede Minute
sah man andre noch größere den Strom herab oder
herauf schwimmen, deren mehrere die Bootsleute
mit den Rudern trafen, während andre mit Ku-
geln, die wir aus Pistolen oder Flinten schossen,
verwundet, aber doch nicht bedeutend verletzt wur-
den. So erblickte man auch Tiger von gewaltiger
Größe am Ufer und einmal ein noch größeres Thier,
welches die Mannschaft für einen Löwen hielt, das
aber, da der König der Wälder in diesem Klima
nicht heimisch ist, wohl eine Abart von einem Leo-
parden seyn mochte.

Die Schwärme von Vögeln, die von einer
Seite des Flusses zur andern über unsre Köpfe weg-
flogen, waren zu groß, als daß man sie hätte zählen
können, und einige in der That in so starker An-
zahl, daß sie die Sonne über unserm Schiffe be-
deckten. An den Ufern befanden sich ununter-
brochne Haufen jeder Art tropischer und Seevogel,
vom größten Pelikan, bis zum kleinsten Kranich,
so sorglos vor der Nähe oder Gewalt der Menschen,
daß sie nicht fortflohen, wenn wir auch ganz nahe
zu ihnen kamen. Wir sahen hier den Flamingo in
seiner schönsten Farbenpracht und Größe. Auch der
Kronen-Kranich und ein Vogel aus demselben Ge-

schlecht, aber weit schöner an Federn und Bau,
den man in Südafrika den Sekretär-Vogel nennt.
Endlich ward das Auge durch alle diese unzähligen
Vögel, Säugthiere, Amphibien, Fische und In-
sekten ermüdet und der Geist konnte sich nicht mehr
der Bewunderung hingeben. Den größten Scherz
machte uns dabei der sogenannte Spottvogel mit
seiner Geschicklichkeit, zwei und mehrere Sylben so
deutlich nachzusprechen, daß jedermann in Stau-
nen gesetzt ward. Jeder Papagai steht ihm darin
nach, denn es ist durchaus unmöglich, seine Töne
von einer Menschenstimme zu unterscheiden. So
schief ich einmal am Land unter zwei großen Bäu-
men. Ich erwachte vor Tagesanbruch, und ruhte
nach einem meiner Officiere. Er antwortete nicht,
ich ruhte also zum zweiten Male, als man mir
sagte, daß er nach dem Bote gegangen sey. Auf
einmal hörte ich eine Stimme, ganz wie meine:
„Denis! Denis! Denis!“ mit den gewöhnlichen
Pausen dazwischen rufen. Capitän Denis hörte
dies auch und antwortete, er werde gleich kommen.
Da es aber immer wieder ruhte, so glaubte er, es
müsse etwas sehr dringendes vorgefallen seyn, und
eilte also, was er nur konnte, herbei. Andre hatten
es auch gehört, und ihn auffodern lassen, zu mir
zu kommen. Endlich entdeckten wir, daß der ar-
tige, aufmerksame Freund ganz nahe über mir, in
Gestalt eines Vogels, auf dem Zweige eines hohen
Baumes saß, von dem er bald darauf fortzog und
den ganzen Wald von dem Namen: Denis! wie-
derhallen ließ.

h.

Des Herzogs von Richmond letzte Tage.

Es ist aus öffentlichen Blättern hinlänglich be-
kannt, daß dieser treffliche, mit einem so hohen
Posten betraute, aber ihm auch ganz Genüge lei-
stende Mann, auf einer Geschäftsreise durch die
östlichen Gegenden von Kanada, welche unter sei-
ner Verwaltung an Bevölkerung und Anbau wun-
derbar zugenommen hatten, von dem traurigsten
Unfalle ergriffen und hingerissen ward. Einige nä-
here Umstände werden nicht uninteressant seyn.

Am 25. August, als der Herzog zu Perth war,
zeigten sich die ersten Anfälle seiner unglücklichen
Krankheit, denn als sein Diener in der Frühe in
dessen Zimmer trat, fand er den Herzog über den
Anblick einiger Bäume, welche vor den Fenstern
seines Schlafzimmers standen, sehr unruhig, in-